

MAULTIER MUSEUM SCHWEIZ

www.maultier-museum.ch



Das Maultier als Arbeitstier - bei uns in früheren Zeiten - und in Entwicklungsländern heute



Ausbildung der Mulis und Soldaten in der Train-Rekrutenschule im Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere im Sand-Schönbühl (2013)

Vorwort

Ein Museum erfüllt bekanntlich die Aufgabe, an frühere Zeiten zu erinnern und uns mit der Geschichte unserer Kultur vertraut zu machen. Dank dieser Erfahrungen hoffen wir dann die Zukunft möglichst gut gestalten zu können und bekannte Fehler nicht zu wiederholen.

Von grösster Bedeutung ist dabei sicherlich, unser Tun effizient zu gestalten und unsere Umwelt nicht zu schädigen. Im Zusammenhang mit dem Maultier ist dabei zu erinnern, dass dieses seit mehr als fünf Jahrtausenden im Dienst von uns Menschen steht und es gemäss Riley* (1867) kein nützlicheres und willigeres Tier als das Muli gibt. - Trotzdem gebe es vielleicht kein anderes Tier, das so missbraucht oder so wenig gepflegt werde wie das Maultier. Und obwohl es gegen die Vorurteile von Ignoranten zu kämpfen hatte, blieb es ein grosser Freund des Menschen und diente ihm im Krieg und Frieden treu.

Vergleichbare Umstände herrschten auch in unserem Lande, obwohl der Nutzen, der Wille und die Treue des Maultiers unverkennbar waren (Abb. 1).



Abb. 1 Knabe mit Maultier, Ende der 1930er-Jahre: Aufstieg von Savièse nach Mayens de la Zour (Quelle: Ch. Schmid)

* Riley H. (1867): The Mule - A Treatise on the Breeding, Training, and Uses, to which he may be put.

Gleiche Ansichten wie Riley äusserten auch verschiedene Leute in unserem Land (bspw. E.J. Stucki aus Jegenstorf), wobei deren Schriften vor allem nach dem ersten und im zweiten Weltkrieg erschienen - also bezeichnenderweise in Zeiten von Krisen.

Wenn man nun aber auch in der heutigen Zeit sachlich denkt, dann muss einem bewusst werden, dass unser Umgang mit der Umwelt ebenfalls kritisch ist. Während die Equiden für Jahrtausende Arbeitstiere für uns waren, diente die Nutzung von fossilem Brennstoff bisher nur ein knappes Jahrhundert. Im Gegensatz zu letzterem war dabei der Einsatz von Equiden umweltverträglich (Abb. 2). Dabei geht es nicht darum, von früheren Zeiten zu schwärmen und in die Vergangenheit zurückgehen zu wollen. Vielmehr gilt heute, das bisherige Wissen zu bewahren, um all den bekannten Problemen, vom Klimawandel bis zu humanitären Katastrophen, mit den heutigen Möglichkeiten zu begegnen. Während das Maultier in unserem Land ein hoch geschätztes Kulturerbe ist, so dient es heutzutage ja weltweit weiterhin als überaus wichtiges Arbeitstier (Abb. 3, 4 & 5).



Abb. 2 Transport von Brettern für Bergbewohner oberhalb von Ried-Mörel
(Quelle: Le Mulet Valaisan, Simone Collet, 1939)

Das Maultier als Arbeitstier bei uns in früheren Zeiten

Das Maultier, das «Pferd» der Saumkolonne und des Bergbauern

Oblt. E. J. Stucki, Jegenstorf (1943)

Quelle: Allgemeine schweizerische Militärzeitung, Band 89, Heft 3, 169-173
<http://www.e.periodica.ch> / <http://doi.org/205169/seals-18439>

Transkript: Maultiermuseum Schweiz (Törbel)

Für den Transport von Waffen und Munition und für den Nachschub sind unseren Gebirgstruppen Saumtiere zugeteilt, die mit Vorteil dort zum Einsatz kommen, wo Fuhrwerke und Motorfahrzeuge nicht mehr durchkommen. Es liegt auf der Hand, dass mit der Verwendung moderner Waffen der Munitionsverbrauch gross sein wird und dass der Nachschub hierfür ausserordentlich wichtig ist. Schwere Lasten müssen in unwegsamem Gebiet auf Passhöhen und Gletscher nachgeführt werden. Hierfür sind gut ausgebildete, gebirgsgewohnte Saumkolonnen unbedingt notwendig.

Wir wissen andererseits, dass das uns zur Verfügung stehende Pferdmaterial mit der Entwicklung der Motorfahrzeuge an Zahl stark abgenommen hat und nur den kleinsten Anforderungen genügen könnte, wenn nicht rechtzeitig alles für die Zucht und die Erhaltung der eigenen Landespferde getan worden wäre. Der schöne Bestand an Reit- und Zugpferden, den die Schweiz trotz der gegenläufigen Entwicklung besitzt, ist der umsichtigen Arbeit unserer Behörden und Zuchtverbände zu verdanken.

Die Vorteile, die der Landwirtschaft durch die Uebernahme der Kavalleriepferde und durch die Förderung der Pferdezucht durch den Bund entstehen, sind allgemein anerkannt. Mit wenigen Ausnahmen finden diese Pferde Verwendung im schweren Zug und bleiben hierfür trainiert. Selten sind die Fälle, wo ein solches Tier im Dienst ganz versagt oder ein Fuhrwerk deswegen ausfällt.

Anders liegen demgegenüber die Verhältnisse bei der Verwendung des Pferdes als Tragtier. Das Saumtier, das in früheren Zeiten sowohl im Jura wie in den Alpen heimisch war, steht uns nur noch in ganz beschränkter Masse zur Verfügung. Wir sind gezwungen, für unsere Saumkolonnen, für den Gebirgsdienst ungewohnte, nur für den Zug trainierte Pferde zu verwenden. Auf den ersten Blick mag das nebensächlich erscheinen. Wenn wir uns aber mit diesem Problem näher beschäftigen,

werden wir leicht erkennen, dass Mängel bestehen, die der verständnisvollen Beachtung bedürfen.

Anders als beim bespannten Fuhrwerk fällt mit jedem Tier, das zurückbleibt, auch seine Transportlast aus. Ein Geschütz oder ein schweres Fuhrwerk kann vorübergehend mit leichterer Bespannung fortbewegt oder in schwierigem Gelände mit Vorspann nachgeholt werden. Das Saumtier dagegen trägt die ihm aufgelegte Last, und diese kommt nur rechtzeitig ans Ziel, wenn das Tier den Anforderungen in jeder Hinsicht gewachsen ist. Die Anforderungen, die heute an unsere Kolonnen gestellt werden, sind so gross, dass nur selten Reservetiere zur Verfügung stehen, oder ganze Lasten, längere Zeit, stärkeren Tieren zu ihrer eigenen Last zugeladen werden dürfen. Ein Ausfall an Transportgut aber bedeutet für die Kampftruppe Verminderung der Kampfkraft. Die Forderung, zuverlässige Saumtiere bereitzustellen, ist unstreitbar begründet. Es ist auch notwendig, dass wir schon am Tage der Mobilisation bergstüchtige, zum Tragen trainierte Tiere zur Verfügung haben, weil die ersten wichtigen Transporte nicht auf sich warten lassen.

Das Train- und Säumerreglement 1937 sagt zu dieser Frage in Ziffer 377 folgendes: «Als am besten geeignet erweisen sich die an das Säumen gewöhnten Maultiere. Daneben sollen in erster Linie berggewöhnte Pferde zum Saumdienst ausgewählt werden. Andere Pferde lassen sich jedoch bei zweckmässigem und folgerichtigem Vorgehen ebenfalls als brauchbare Saumtiere verwenden, sofern sie die oben erwähnten körperlichen Eigenschaften besitzen». (Ziff. 376): «Zur Eingewöhnung der Tiere an den Saumdienst sind häufige Uebungen im Auf- und Abladen vorzunehmen, denen dann Marschübungen mit allmählicher Steigerung der Anforderungen folgen.»

Die Dienstvorschrift rechnet zum vornherein mit untrainierten Tieren. Demgegenüber zeigt die Erfahrung, dass die Zeit zum systematischen Vorgehen ausser in Schulen und Kursen meistens fehlt; und ferner, dass die Bergtüchtigkeit eine weit grössere Rolle spielt als allgemein angenommen wird. Mindestens so wichtig wie die Eingewöhnung des Tieres ist die Führung desselben durch den Säumer. Wir haben nur wenig Leute zur Verfügung, die von Berufs wegen die Säumerei kennen, ein Nachteil, der meistens in schwierigen Lagen zum Ausdruck kommt. Mangelnde Erfahrung wirkt sich dann meistens zu Ungunsten der Tiere aus, wobei Druckschäden, Krankheit und Ausfall von Transporttieren die Folge sind. Gewiss können Offiziere und Unteroffiziere durch tüchtige Ausbildung und umsichtige Führung

Schaden vermeiden, der beste Lehrmeister ist auch hier die Erfahrung. Wie bei der Kampftruppe der Soldat, ist auch der Säumer jetzt immer mehr auf sich selbst angewiesen und muss imstande sein, in jeder Lage selber zu entscheiden. Ganz besonders muss jeder Einzelne in der Lage sein, sein Tier zweckmässig und vernünftig zu laden und abzuladen; denn nur mit richtiger Ladung und Führung können grosse Leistungen erreicht werden. Die Kenntnis der Eigenschaften des Tieres spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Eine Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Saumkolonnen würde sich erreichen lassen, wenn der Säumer mit seinem eigenen, berggewohnten Saumtier zum Dienst einrücken würde, oder zum mindesten mit einem Tier, das er schon vor dem Einrücken genau kennt. Diese Forderung kann natürlich nicht in kurzer Zeit erreicht werden. Es wäre aber eine dankbare und vielversprechende Aufgabe für unsere Behörden, in dieser Richtung Schritte zu unternehmen.

Wenn es möglich ist, unsere gesamte Kavallerie aus dem Bauernstande zu rekrutieren und auf diese Weise die nötigen Pferde in Friedenszeiten nutzbringend zu verwenden und bereitzuhalten, sollte es nicht schwer sein, die Säumer aus dem Bergbauernstande auszulesen und ihnen zu tragbaren Bedingungen das Tier nach Hause mitzugeben.

Es würde damit einem doppelten Zweck gedient und vor allem auch dem Bergbauern viel geholfen. Die Notwendigkeit der militärischen Bereitschaft der Saumkolonnen und der Mangel an berggewohnten Säumern und Tieren sind bereits erwähnt. Die Hilfe, die dem Bergbauernstande zuteil würde, darf nicht unterschätzt werden. Der Rückgang der Tiere ist nicht in erster Linie erfolgt, weil für sie keine Verwendungsmöglichkeit mehr bestand, sondern weil die Haltung und die Anschaffung der Tiere zu teuer geworden war, besonders als die Erwerbsmöglichkeiten der Bergbauern immer ungünstiger wurden. Im Daseinskampf des Bergbauern hat die Transportfrage immer eine wichtige Rolle gespielt. Das Saumtier ist hier wie kein anderes Transportmittel geeignet, zu helfen, besonders wenn Tiere zur Verfügung stehen, die auch als Zugtier Verwendung finden können. Die Frage der Rendite erscheint als ausschlaggebend. Wenn der Bergbauer das Tier unter günstigen Bedingungen erwerben kann, wird der Unterhalt im Verhältnis zum Nutzen sicher tragbar sein.

Mindestens so wichtig wie die Einführung der Tiere ist die Ausbildung der Säumer. Die Rekrutenschule müsste den Halter für die Pflege und Verwendung seines Tieres

vorbereiten. Grosse Arbeit müsste zur Weckung des allseitigen Verständnisses für die Wiedereinführung geleistet werden. Sicher lohnt sie sich zum Nutzen der Armee und der Bergbauern. Wenn wir genügend Tragtiere haben, so können viel mehr Zugtiere für andere Zwecke gebraucht werden als bisher.

Dem Bergbauern würde das Saumtier zum Transport von Material, Lebensmitteln, Milch, Käse, Holz und Heu sowie zur Verwendung im Wagen, zum Pflügen und zum Verteilen von Dünger dienen. Der Einsatz von Tragtieren bedeutet für ihn Einsparung an Arbeitskraft und auch besseren Anschluss an die ausgebauten Verkehrswege.

Als ausgesprochenes Saumtier wird nur das Maultier in Frage kommen. Es eignet sich für den Dienst im Gebirge weit besser als das Pferd. Wo diese kaum mehr durchkommen, geht das Mulet auf seinen leichten, eleganten Hufen mühelos durch. Die Transportleistung bleibt annähernd dieselbe; gute Maultiere sind in vielen Fällen den Pferden sogar überlegen. Dazu kommt die grosse Genügsamkeit, der kleine Futterbedarf des Maultiers, wobei man nicht wie beim Pferd auf reichliche Haferration angewiesen ist. Auch an den Stall stellt das Maultier weit kleinere Ansprüche als das Pferd. Als Zugtier ist das Maultier weniger geeignet, doch ist bekannt, dass es im Ausland auch als Artillerie-Zugtier Verwendung findet.

Gerüchte wollen dem Maultier viele schlechte Eigenschaften an die Hufe heften. Sie liegen sehr oft in der Unkenntnis des Tieres und im unvernünftigen Umgang mit diesem begründet. Ein Vollblutpferd an der Hand eines Laien ist viel gefährlicher! Auch hier gehört Sachkenntnis dazu, die nur auf Erfahrung aufgebaut sein kann.

Die Beschaffung der Tiere wird das schwierigste Kapitel bilden. Die Einfuhr aus dem Auslande war noch vor kurzem möglich, doch können sich die Marktverhältnisse kurzfristig ändern. Weitsichtige Bauern haben schon vor Jahren mit der einheimischen Zucht von Maultieren begonnen und bereits erfreuliche Resultate erreicht. Ein voller Erfolg wird sich nur dann erreichen lassen, wenn die Verwendung des Maultiers auch in Friedenszeiten gesichert wird.

Ohne Staatshilfe, die in erster Linie die militärischen Ziele im Auge hat und aus diesem Grund auch dem Bergbauern in weitgehender Weise entgegenkommt, wird es nicht möglich sein, diejenigen Saumtiere in genügender Menge bereitzustellen, deren unsere Gebirgstruppen bedürfen. Ein grosser Teil dieser Ausgaben kann dabei aber auf Konto «Wirksame Bergbauernhilfe» gebucht werden.

Das Maultier heute als Arbeitstier in Entwicklungsländern

Wie einleitend bemerkt werden Equiden in Entwicklungsländern nach wie vor für sehr schwere Arbeiten eingesetzt. Es wird geschätzt, dass dort heute noch mindestens etwa 112 Millionen Equiden im Einsatz sind, die in den ärmsten Gemeinschaften der Welt etwa 600 Millionen Menschen unterstützen (Norris et al. 2021*). Dabei gilt, dass Arbeitstiere wie Esel und Mulis als weniger wertvoll erachtet werden als Tiere, die konsumierbare Produkte liefern (bspw. Rinder, Schafe, Ziegen). Sie sind auch ausgeschlossen von staatlichen Initiativen und der Politik, und ihr ökonomischer Einfluss im Vergleich zu den Wiederkäuern ist nicht bekannt.**



Abb. 3 Beladen von Maultieren in einer Ziegelfabrik in Indien
(Quelle: Brick-kiln-Brooke.jpg)



Abb. 4 Die beladenen Maultiere finden den Arbeitsweg selber
(Quelle: Brick-kiln-Brooke.jpg)



Abb. 5 Transport von Hilfsgütern nach einem Erdbeben in Pakistan (2005). Humanitäre Unterstützung durch unsere Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).
©Rudolf Nydegger/DEZA

Maultiere können gemäss unserer DEZA auch wertvolle Gehilfen bei der humanitären Arbeit sein. Aus diesem Grunde erwarb sie 2005 in Pakistan 18 Maultiere, um mit diesen nach einem schweren Erdbeben Hilfsgüter in abgeschnittene Bergdörfer zu bringen. Die Zufahrtsstrassen waren zerstört oder von Erdrutschen blockiert, und Helikopter konnten wegen der gebirgigen Verhältnisse weder landen noch Hilfsgüterpakete abwerfen; diese wären schlicht die steilen Hänge hinunter gerutscht.***

* Norris S.L., Little H.A., Ryding J., Raw Z. (2021): Global donkey and mule populations: Figures and trends. PLOS ONE <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0247830>, February 25

** Working Equids In Numbers: Why Data Matters for Policy. www.thebrooke.org

*** Schneeberger J.L. (2010): Humanitäre Hilfe auf Maultierrücken; Eine Welt (Magazin der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), Nr. 4/Dezember